

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 1 (1897)

Artikel: Mentone
Autor: Stauffacher, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



→ MENTONE. ←

Breite Bergesrücken ragen
 Hinter dir empor, Mentone,
 Dass der Nord in Wintertagen
 Deine Frühlingspracht verschone;

Deinen Lenz mit blüh'nden Rosen,
 Die die Pforten halb verdecken,
 Mit den duftigen Mimosen
 Und den bunten Blütenhecken.

Und so liegst du wohlgeborgen,
 Kleine Stadt, von Sonnengluten
 Wachgeküsst an jedem Morgen
 Und umkost von blauen Fluten.

Hier zu wandeln unter Rosen,
 Wenn durch deiner Heimat Wälder
 Wilde Winterstürme tosen,
 Wenn der Nebel deckt die Felder.

Des Olivenwaldes Kronen
 Gürten grün die Bergesflanken,
 Stolze Blumen fremder Zonen
 Leuchten aus den Blätterranken.

Herz und Glieder hier zu sonnen,
 Leib und Seele hier zu laben,
 Wenn des Nordens welke Wonnen
 Längst in Eis und Schnee begraben.

Palmen, Pinien und Cypressen,
 Goldorangen und Citronen!
 Tief im Schatten, halb vergessen,
 Flammenrote Anemonen!

Von des Lebens tiefen Wunden,
 Hier, an diesen blauen Fluten,
 Langsam, langsam zu gesunden —
 Oder — langsam zu verbluten.

Und in diesem Blüh'n und Prangen,
 Fühlt die Seele süßen Frieden.
 Fremdling, mit den blassen Wangen,
 Welch' ein Glück ist dir beschieden!

Ohne Grollen — ohne Hassen —
 Ob die Pfeile tödlich trafen —
 Leis das Leben zu verlassen,
 Unter Blumen einzuschlafen.

J. Stauffacher, St. Gallen.

fühle: Ein Kater mag noch so alt sein, im Februar spaziert er immer wieder über die Dächer.

* * *

Das merke sich der Kluge: Niemand ist so gering, er hält sich doch für ein bedeutsam Ding.

* * *

Der Elefant trompetet und der Hund schweifwedelt; deswegen ist der Elefant aber weder ein Musiker, noch der Hund ein Maler.

* * *

Nicht der Besitz, sondern das dämmernde Bewußtsein, daß man besitzen wird, beglückt.

* * *

Unverständigen und Zornmütigen weiche aus: Ein weiser Mann sitzt nie auf ein wildes Pferd.

* * *

Eine Versammlung emanzipierter Weiber ist wie ein Baum voll Affen: Es schreien alle, aber jede hört nur sich selber.

* * *

Eine schmutzige Fenster Scheibe läßt schließen, daß im Innern des Hauses eine große Unordnung herrscht: Deinem Nächsten blicke ins Auge!

* * *

Das Paradies auf Erden ist der Friedhof.

* * *

Wären alle Menschen weise, so wäre es zum sterben langweilig auf der Welt.

* * *

Die Herzen ohne Liebe sind wie Sterne ohne Licht: Niemand beachtet es, wenn sie brechen und vergehen.

* * *

Der Eitle spricht in seinem Herzen: Ich bin gut. Er horche beim Nachbar.

* * *

Die Kerche erträgt Alles eher als den Käfig; der Gimpel pfeift bei genügend Nahrung Alles nach.

* * *

Warum jagt ihr so nach dem Golde? Wo ist der Mann, der für eine Million auch nur einen Fingerhut voll Glück hätte kaufen können?

* * *

Dem Wetter ist nie weniger zu trauen, als wenn es einen Regenbogen bildet: dein Feind meint es nie schlechter, als wenn er dir zulächelt.

* * *

Was ist Gelehrsamkeit ohne Weisheit? Ein Weinberg ohne Sonne.

* * *

Glaubt an Alles, nur an eines nicht, an euere Tugend! Ein erfahrener Reiter dünkt sich nie ganz sattelfest.

* * *

Sag' nicht, die Erde sei ein Jammerthal, weil du dein eigen Echo hörst: Die Erde hat Rosen und Nesseln, nimm deine Hand in Acht!

* * *

Auch die Wintersonne blickt freundlich; auch herzlose Leute können lächeln.

* * *

Ein wenig Heuchler ist jeder Mensch; ein wenig gleicht auch der harmlose Regenwurm der Schlange: der Schlange aber geht man aus dem Wege.

* * *

Der Pharisäer will in einem besondern Geruche stehen; der Iltis thut das auch.

* * *

Der Tugend ergeht es wie einem königlichen Purpurmantel, der verblaßt, wenn man ihn zu oft an die Sonne hängt.

* * *

Früher war kein Großer, der sich nicht einen Narren hielt; jetzt ist kein Narr, der sich nicht für etwas Großes hält.

* * *

Ein falsches Auge ist wie ein Sumpf, auf dem ein Irrlicht zittert.

* * *

Ein weiser Mann kann wohl fallen, aber künftig wird er auf seinen Fuß besser Acht haben; ein Thor, der fällt, beschimpft die Steine.

* * *

Nicht jeder Vogel, der im Dunkeln fliegt, ist eine Eule, doch eines ist sicher, es ist auch kein Singvogel.

* * *

Ein Auge, das leicht weint, gleicht der regentriefenden Haide; wahrer Schmerz ist wie der Bergwald nach dem Gewitter: die Tropfen fallen langsam, aber schwer.



Her er. Originalzeichnung von G. Kreidolf, (Tägerwelen) München.





Mutterglück. Nach dem Gemälde von Konrad Grob (Original in Privatbesitz).